

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Bei der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 113.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 14. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

4. Jahrg.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

4. Auf dem von nahezu 1200 Delegierten besuchten Parteitag der Nationalliberalen in Berlin wurden die vom Zentralvorstand der Partei ausgearbeiteten Satzungsänderungen angenommen. Die Kluft zwischen den Jungliberalen und den alten Nationalliberalen ist dadurch überbrückt worden. Die jungliberalen Vereine müssen sich in Zukunft den landwirtschaftlichen Organisationen der Gesamtpartei anschließen, wo ihnen der ihrer Stärke zukommende Anteil in den Vertretungskörpern der Partei gegeben werden wird. Wenn die selbständige Spitze des Reichsverbandes der Jungliberalen beibehalten bleibt, so steht sie außerhalb der Parteiorganisation und hat in dieser keinen beratenden oder bestimmenden Einfluss. Die vorhandenen Gegensätze sind durch diese neuen Bestimmungen nicht aus der Welt geschafft, jedoch ist innerhalb des Parteirahmens mehr Gelegenheit zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gegeben. Die am Parteitag gehaltenen Vorträge über die politische Lage durch den Abgeordneten Baffermann, sowie über die innere Lage der Partei durch den Abgeordneten Friedberg u. a. wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Nach Schluss des Vertretertages sind die Nationalliberalen zusammengetreten, um diejenigen Kreise der nationalliberalen Partei enger zusammenzufassen, welche es für notwendig halten, die Grundberechtigung der Übernahme politischer Sitzungen weiter als bisher sicher zu stellen. So werden also auch die Nationalliberalen nun ihre eigene Organisation haben.

4. In Elsfeld-Lothringen haben sich Liberale, demokratische und unabhängige Politiker zu einer elsafeld-lothringischen Fortschrittspartei vereinigt. Sie erstrebt in ihrem Programm zwar den Anschluss an das Deutsche Reich, will aber die völlige Gleichstellung Elsfeld-Lothringens mit den Bundesstaaten des Reiches. Die neue Partei will sofort in allen Wahlkreisen mit der Agitation für ihr Programm beginnen.

4. Von der letzten durch die Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstags geschaffenen Möglichkeit, „kleine Anfragen“ an die Regierung zu richten, haben schon zwei Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Gebrauch gemacht. Die eine Anfrage will wissen, ob Holland schon seine Zustimmung zu den Schiffsverkehrsabgaben auf dem Rhein erklärt hat, die andere, ob bei der demnächst auszunehmenden internationalen Schiffsverkehrskonferenz auch Vertreter der Schiffsleute ausgesprochen sind.

4. Durch landesherrliche Verordnung sind eine große Anzahl katholischer Feiertage, die auf Bockentage fallen, auf die Sonntage verlegt worden. Die Feiertage Maria Lichtmess und Maria Geburt fallen als Feiertage überhaupt weg, es bleiben nur noch Fronleichnam, Peter und Paul, Maria Himmelfahrt, Michaelis und Maria Empfängnis bestehen.

Türkei.

4. Italienische Kriegsschiffe haben nun auch auf den Inseln Scarpanto und Kalos die italienische Flagge gehisst und die dortigen wenig zahlreichen türkischen Garnisonen sowie die Zivilbehörden gefangen genommen. Ebenso wurde auf den Inseln Epistopi, Misqos, Kalimnos, Levos und Patmos vorgegangen.

Diese Inseln zusammen mit Rhodus und Astropatia liegen am südlichsten im Archipel und schließen ihn von dem Mittelmeer ab. Die Italiener wollen verhindern, daß die Türkei Schiffe nach Tripolis und Benghasi senden kann, doch erscheint diese Vorfrage recht unnötig, wenn man bedenkt, daß die Türkei bisher noch nicht die kleinste Hilfeleistung für ihre nordafrikanische Besitzung möglich machen konnte. Auf der Insel Chios, die der Bucht von Smyrna vorgelagert ist, sind mit Rot und Weiße jetzt etwa 250 türkische Soldaten gelandet worden, das ist die einzige türkische Truppenbewegung in diesem Arcege. — Die Öffnung der Dardanellen steht bevor. Es soll nur noch eine Mine wegzunehmen sein.

Mexiko.

4. Auch der Rebellenführer Procopio, der sich bisher noch halten konnte, ist jetzt von den Regierungstruppen besiegt worden. Er zog sich unter Zurücklassung von Geschützen und Munition nach der Grenze zurück. Die Anzahl der Toten und Verwundeten wird auf 500 geschätzt. Der Sieg der Regierungstruppen ist hauptsächlich dem guten Artilleriefeuer zuzuschreiben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Mai. Prinzessin August Wilhelmine von Preußen wurde zum Chef des Kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14 ernannt.

Berlin, 13. Mai. Die Sammlungen zugunsten der nationalen Flugspende machen weiter erfreuliche Fortschritte. So hat jetzt der Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Behringen 100.000 Mark für den Zweck gestiftet.

Berlin, 13. Mai. Die Reichs- und freikonserervative Partei hielt hier eine Sitzung ihres Gesamtvorstandes ab, in welcher Herr v. Jellib in einem längeren Vortrag über die politische Lage sprach.

Baden-Baden, 13. Mai. Fürst und Fürstin Guido Dendel von Donnersmard feierten hier ihre silberne Hochzeit im zentralen Familienkreise. Der Kaiser hatte als Angehöriger einer tanzlustigen ausgeführte Gabe überreicht.

Strasburg i. G., 13. Mai. Kaiser Wilhelm ist begleitet von Prinzessin Viktoria Luise, hier eingetroffen. Die Einfahrt des Kaisers in die Stadt vollzog sich unter lebhafter Guldigung des Publikums und dem Geläut der Glocken. — Nachmittags besuchte der Kaiser die Königsburg.

Deutscher Reichstag.

(61. Sitzung.)

13. Mai.

Das Haus beginnt heute seine Beratungen bei einem mäßigen Beschäftigung. Der preussische Kriegsminister v. Deeringer wohnt den Verhandlungen bei. Auf der Tagesordnung stehen die

Duellresolutionen.

Die Budgetkommission hat die von den Sozialdemokraten beantragte weitgehende Resolution abgelehnt und eine aus den Anträgen des Zentrums und der Volkspartei kombinierte Resolution zum Beschluß erhoben. Sie erlucht den Reichstagsantrag um Schritte, die geeignet sind, die Zweikämpfe zu beseitigen, insbesondere dem Zwang zur Herausforderung zum Zweikampf und zur Annahme eines solchen entgegenzutreten, vor allem aber für strengste Durchführung der Disziplinierung von 1897 zu sorgen. Durch Änderung des Militärstrafgesetzbuches soll als Nebenstrafe für Zweikampf und Herausforderung die Entlassung aus dem Heer vorgeschrieben werden.

Abg. Ledebour (Soz.): Im Plenum tobte das Zentrum mit der Brandung des Meeres, in der Kommission hörte man nur das Gekläuse eines sanften Windes. Der Kriegsminister ist von seinem Standpunkt nicht um Haarebreite zurückgewichen. Wer das Duell anerkennt, handelt gegen das Strafgesetzbuch, steht auf einer sehr niedrigen Stufe der Moral. Der Redner polemisiert weiter gegen das Duell und apostrophiert den Kriegsminister v. Deeringer, der sich in einer Ecke des Saales mit Abgeordneten unterhält. Es wäre vielleicht angebracht, den Kriegsminister darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht zweckmäßig ist, wenn er dem Redner des Hauses demonstrativ den Rücken zuwendet.

Präsident Dr. Kaempf rügt den Ausdruck, der Kriegsminister lehnt an seinen Platz zurück. Abg. Gröber (Z.): Will man wirklich einen Erfolg erreichen, so darf man nicht so vorgehen, wie Herr Ledebour und nicht gegen eine Partei polemisieren, sondern möglichst einmütig den Vorstoß machen. Es gilt die Forderungen nach Recht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit durchzusetzen und den fälschlichen Ehrbegriff im Offiziersstand zu beseitigen und in den Volkstugenden, die ihm nachschaffen, (Beifall.) Wenn man unter vier Augen mit Offizieren spricht, bekommt man zum Teil recht vernünftige Ansichten über die Torheit des ganzen Duellzwanges zu hören. Der Kriegsminister hat in der Budgetkommission eine Erklärung abgegeben, die von höchster Bedeutung ist.

Abg. Graf Westarp (L.): Namens meiner Freunde habe ich die Erklärung abgegeben, daß auch nach unserer Ansicht der Zweikampf gegen das göttliche und menschliche Gesetz verstößt, und daß deshalb keine Beteiligung nach Möglichkeit zu erziehen ist. Der Resolution der Kommission können wir in ihrem zweiten Teil nicht zustimmen, denn sie schafft strafrechtliche Ausnahmestimmungen für Offiziere.

Kriegsminister v. Deeringer

wendet sich gegen mehrere, den Träger der obersten Kommandogewalt angreifende Äußerungen des Abg. Ledebour und fährt fort: Ich habe in der Kommission darauf hingewiesen, daß die Offizierskorps aller großen Armeen Europas mit allgemeiner Wehrpflicht auf derselben grundsätzlichen Anschauung stehen. Jedenfalls ist der Vorwurf, daß das deutsche Offizierskorps mit seiner Grundauffassung eine verurteilte Ausnahme bildet oder an Anschauungen festhält, die nicht in weiteren größeren Armeen leben, hinfällig. Wir nehmen keine besondere Ehre für uns in Anspruch. Die Ehre des Offiziers ist dieselbe wie die jedes Gentlemen. Aber wir sind härter gegen uns selbst. Beim Offizier kommt auch wesentlich in Betracht, daß es sich bei Verletzung seiner Ehre nicht um ihn allein handelt, sondern bei der innigen Gemeinschaft des Offizierskorps steht um den ganzen Stand. (Sehr richtig! rechts.) Ferner bedeutet für den Offizier, von dem man seinem Beruf entsprechend erwarten kann, daß er bereit ist, jederzeit sein Leben einzusetzen, schon der leiseste Zweifel der Unentschiedenheit den moralischen Tod nicht nur in den Augen seiner Kameraden, sondern auch seiner Untergebenen. (Sehr richtig! rechts. Unruhe links und im Zentrum.) Die in der Budgetkommission angenommene Resolution der Volkspartei würde sich lediglich als eine

Sondergesetgebung gegen den Offizier

darstellen, und ich meine, gerade für diejenigen Herren, die die Sonderstellung des Offiziers immer bekämpften, müßte ein solcher Weg unangenehm sein. (Sehr richtig! rechts.) Die Armee würde ein solches Vorgehen als eine ganz besondere Härte empfinden, zumal mit der Entlassung des Offiziers auch der Verlust der Pensionsansprüche verbunden ist. Das hochgehaltene Ehrgefühl des Offizierskorps (Hachen b. d. Soz., Beifall rechts) hat das deutsche Offizierskorps befähigt, das deutsche Volk durch die großen Kriege des vorigen Jahrhunderts hindurchzubringen (Hachen b. d. Soz.). Wer daran gewalttätig rüttelt, verbringt unter Umständen mehr, als für das Wohl des Vaterlandes dienlich ist. (Beifall rechts.)

Abg. Schiffer (natl.): Grundsätzlich sind wir alle einig. Ich bedauere aber die Resignation des Kriegsministers und der Konservativen; schließlich müssen wir doch mehr auf Tatsachen, als auf Worte geben. (Sehr richtig! links.) Wir verlangen ein Vorgehen, das den energischen Willen zum Ausdruck bringt, die Hindernisse zu überwinden. Was die Behandlung der Militärstrafgesetze zu einem eigenartigen und behauerlichen Problem macht, das ist, daß hier die Staatshoheit mit sich selbst in Konflikt kommt, mit der Rechtsbarkeit in Gestalt der Kommandogewalt.

Abg. Behn (Soz.): Wir sind grundsätzliche Gegner des Duells. Namens meiner Freunde muß ich mich gegen die Worte des Kriegsministers verwahren. Wir wollen, daß das

Ehrgefühl unserer Offiziere so hoch gehalten bleibt wie jetzt, aber wir erkennen nicht an, daß ihre Ehre eine andere ist als die der Nicht-Offiziere. Das Duell ist sinnlos. Es schafft dem unfittlichen Menschen, dem Lumpen, Betrüger, Dieb, Ehebrecher und Fälscher Gelegenheit, wenigstens auf geraume Zeit Gelegenheit, wieder honorar zu werden.

Abg. Mertin (Soz.): Wir werden gegen die Resolution stimmen. Die Mißstände sind bei uns wirklich nicht so schlimm. Denken Sie nur an das liberale Frankreich, an das liberale Ungarn. Für die Resolution und gegen das Duell sprechen noch die Abg. Brandys (Volk), Ledebour (Soz.), dafür der Abg. Deraog (wirtsch. Soz.).

Inzwischen ist ein Antrag Albrecht (Soz.) eingegangen. Danach sollen die erforderlichen Schritte getan werden, damit ein Offizier, der ein Duell ablehnt, unter keinen Umständen aus dem Heere entlassen werden darf.

Annahme der Duellresolution.

Es wird abgestimmt. Die Resolution der Budgetkommission wird in beiden Teilen gegen die Rechte angenommen. Gegen den ersten Teil stimmen auch die Sozialdemokraten. Im Laufe der Debatte rief Herr v. Westarp hervor, daß die äußerste Rechte und die äußerste Linke sich hier zusammengefunden haben.

Der Antrag der Sozialdemokraten wird durch Sammelung mit 144 gegen 122 Stimmen angenommen. Dafür stimmen mit den Antragstellern die Volkspartei, die Polen, einige Nationalliberalen und Zentrumsmitglieder. Damit ist die Duellfrage erledigt.

In der nunmehr fortgesetzten und erst am späten Abend zu Ende geführten Beratung des Militäretats bringt Abg. Jubeil (Soz.) Wünsche der Bautechniker vor, Abg. Fischer-Sachsen spricht über die geistig minderwertigen im Heere, die viel zu spät erkannt wurden usw. Nachdem noch eine Anzahl nebenhändlicher Wünsche vorgebracht sind, vertagt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(71. Sitzung.)

13. Mai.

Wieder sind die Tribünen überfüllt. Trotz der Enttäuung aus voriger Sitzung scheint man heute abermals besondere Sensationen zu erwarten. Auch das Haus ist stark belebt. Gleich zu Beginn der Sitzung wird die Abstimmung über den Protest des Abg. Vorchardt (Soz.) vorgenommen. Präsident Febr. v. Erffa hatte für die Abstimmung die Leitung der Geschäfte dem 1. Vizepräsidenten Dr. Vorchardt übertragen und selbst in den Reihen der Konservativen Platz genommen. Die Konservativen und die Sozialdemokraten beantragen namentliche Abstimmung. Das Haus nimmt die übereinstimmende der äußersten Rechten und der äußersten Linken mit großer Beifall aus und erklärt sich fast einstimmig für die namentliche Abstimmung.

Der Protest abgelehnt.

Außer den Sozialdemokraten stimmen die Dänen mit Nein. Die Polen enthalten sich der Stimmabgabe, ebenso die Volkspartei, die Russen und Wente. Alle übrigen Abgeordneten stimmen mit Ja. Gegen 12 Uhr verläßt der Vizepräsident Dr. Vorchardt das Resultat der Abstimmung. An dieser haben 337 Abgeordnete teilgenommen. Es stimmen mit Ja 319, mit Nein 8 Abgeordnete; der Stimme enthalten haben sich ebenfalls 8 Abgeordnete. Die Ausschließung des Abg. Vorchardt ist also, wie Vizepräsident Dr. Vorchardt feststellt, für gerechtfertigt erklärt. Das Haus nimmt dieses Ergebnis schweigend entgegen.

Die Vergessenen

Über das Knappschaffswesen wurde nach kurzen zustimmenden Erklärungen einstimmig angenommen und darauf in der zweiten Beratung des Eisenbahnangelegenheitsgesetzes fortgesetzt, wobei wiederum von zahlreichen Rednern eine lange Reihe von lokalen Wünschen zum Ausdruck gebracht wurde.

Die zweite Beratung des Eisenbahnangelegenheitsgesetzes wurde aber auch heute noch nicht zu Ende geführt, sie wurde vielmehr, nachdem noch 30 Redner zu Worte gekommen waren, abgebrochen.

Morgen geht die Beratung weiter.

Kongresse und Versammlungen.

Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit und Werkunterricht, der in Charlottenburg seine 21. Tagung abhielt, hörte zunächst einen Vortrag des Direktors am Königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin, Dr. Josten, über „Handarbeit und Persönlichkeit“. In der zweiten Sitzung folgte das Thema „Wertunterricht und Arbeitsschule“, wobei zwei Männer der Schulpraxis zu Worte kamen. Von einer Beschlusfassung über dieses Thema wurde abgesehen. — Zu Händen des Vorsitzenden, Abg. Dr. v. Schenkendorf, lief folgendes Telegramm des Kaisers ein: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für die freundliche Begrüßung herzlich danken und der treuen Mitarbeit an der Erziehung der deutschen Jugend einen gelegentlichen Erfolg wünschen. Der Geheimrat v. Valentini.“

Der Deutsche Wehrverein. In der am Sonntag zu Berlin abgehaltenen Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins berichtete General Reim über die Entwicklung und die Ziele des Vereins, der 35.000 Einzelmitglieder und 10.000 fördernde Mitglieder besitzt. Brieflich Dr. Adolf Wagner hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit und Bedeutung der deutschen Wehrmacht für unsere Weltpolitik und Volkswirtschaft.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Die Deutsche Kronprinzessin als Protektorin der Gartenarbeitbewegung. Die erste und einzige, auf rein gemeinnütziger Grundlage beruhende Vereinigung zur Förderung der Anlage von Gartenstädten in Deutschland, die „Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft“ (Eich-Schlachten bei Berlin), steht nunmehr unter dem Protektorat der Deutschen Kronprinzessin, die soeben bereitwillig das

Ehrenamt übernommen hat. Ohne Zweifel werden die Ziele der Gesellschaft hierdurch näher gerückt. Die ersten deutschen Gartenstadtfriedhöfe in Dellerau bei Dresden und in Rappur bei Karlsruhe nehmen eine hochentwickelte Entwicklung: in Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Danzig und Hamburg sind vielversprechende Ansätze zu verzeichnen, und auch die Vorarbeiten für die Berliner Einfamilienhaus-Wusterfiedlung in Falkenberg (Wohnsiedlung Grünau) sind so weit gediehen, daß in diesen Tagen mit dem Bau der ersten Häuser begonnen werden kann. Man hofft, hier eine größere Anzahl schon zum 1. Oktober fertigstellen zu können.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Annahme der Marinevorlage in der Kommission.

Berlin, 13. Mai. In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Marinevorlage mit den Stimmen der Vertreter aller bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Damit ist auch die Annahme der Vorlage im Plenum gesichert.

In der vor der Abstimmung stattgehabten Aussprache wiederholte Staatssekretär v. Tirpitz, was er schon oft betont, daß hierzulande kein Vernünftiger unsere Flotte als Angriffsmittel gegen England betrachte. Wir wollen nur kriegsbereit gegen einen etwaigen Angriff von außen sein. Offensichtlich glauben dies nun unsere Betrüger jenseits des Kanals.

Ausgrabungen und Ausichten.

London, 13. Mai. Der hiesige „Daily Telegraph“, der den leitenden konservativen Kreisen Englands nahesteht, zählt heute in einem Artikel die verschiedenen Versuche auf, die seit Jahrzehnten unternommen wurden, um ein deutsch-englisches Bündnis herbeizuführen. Erst lud Bismarck im Jahre 1887 England zum Anschluß an den Dreibund, also zur Bildung eines Vierbundes ein. Vergebens. Lord Salisbury, der leitende Staatsmann, lehnte ab. Im Jahre 1901 regten Chamberlain auf englischer und Geheimrat v. Holstein auf deutscher Seite eine förmliche deutsch-englische Allianz an. Vergebens. Man war in Berlin der Chamberlainschen Bereitwilligkeit gegenüber mißtrauisch geworden und winkte ab. Und zuletzt soll Fürst Bülow an dem Nichtzustandekommen einer Verständigung schuld gewesen sein. Hierfür fehlen unabweisliche Beweise, allein schon die Behauptung zeigt, daß die Ausichten auf eine deutsch-englische Verständigung nicht günstig sind.

Schlussteinlegung am Völkerschlacht-Denkmal.

Leipzig, 13. Mai. Heute mittag hat in Gegenwart zahlreicher Behörden, Veteranen, Korporationen und Mitglieder des Deutschen Patriotenbundes unter Führung des Vorsitzenden dieses Bundes, Kammerrats Thiemke, die feierliche Schlussteinlegung des Völkerschlacht-Denkmal stattgefunden.

Die Feier wurde durch eine längere Rede des Schriftführers des Deutschen Patriotenbundes, Dr. Spitzner, eingeleitet. Dierauf begaben sich die Teilnehmer in langem Zuge über die Freitreppeanlage nach dem Krypta genannten Gewölbe, über dem sich das ganze Denkmal erhebt, und dann über die Wendeltreppe zur Plattform. Ein Vokantenquartett blieb hier in lustiger Höhe den Choral „Lobe den Herren“, dann wurde die Urkunde der Schlussteinlegung verlesen, und Kammerrat Thiemke tat die Hammerschläge am Schlusstein. Der gemeinsame Choral „Nun danket alle Gott“ beendete die erhebende Feier. Die Einweihung des Denkmals soll am 18. Oktober 1913 stattfinden.

Hut auf!

Berlin, 13. Mai. Der seinerzeit vom hiesigen Polizeipräsidenten v. Jagow herausgebrachte Erlaß gegen die Damenbüte in den Theatern ist heute nachmittags

vom hiesigen Oberverwaltungsgericht aufgehoben worden auf eine Klage hin, die der Berliner Theaterdirektoren-Verband durch seinen Syndikus Justizrat Jonas vertreten ließ. Alle, die Herrn v. Jagow für seinen einsichtsvollen, ausrichtsforbenden Erlaß dankbar waren, werden nun also wieder vergeblich dagegen opponieren müssen, wenn die inzwischen noch etwas riesiger gewordenen Entrüder unserer Schönen gerade auf den teuersten Theaterplätzen den Ausblick nach der Bühne als durchaus unbilliges Verlangen hindern werden.

Lokales und Provinzielles.

Meridiast für den 15. Mai.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁷	Wondaufgang	8 ¹⁰
Sonnenuntergang	7 ⁴⁷	Wondauntergang	6 ¹⁰

1816 Gekochtschmaler Alfred Kethel in Haus Diepenbend geb. — 1882 Komponist Karl Zelter in Berlin gest. — 1883 Engländer Schauspieler Edmund Rean in Richmond gest. — 1886 Französischer Bühnenstar Pierre Curie in Paris geb. — 1892 Dichter Arthur Schnitzler in Wien geb. — 1881 Dichter Franz v. Dingeldey in Wien gest. — 1890 Schriftstellerin Elise Polko in München gest.

Die Schülerzeitung. Die Stadt Köln ist unter die Verleger gegangen! Das ist sonst kein Beruf für Stadtverwaltungen. Aber die Reue der Geschäftsführer entspricht der Reue der „Artikels“. Köln gibt eine Schülerzeitung heraus. Die Schriftleitung wird von der Schulbehörde beauftragt. Tüchtige Mitarbeiter sorgen für spannenden, aufklärenden, anregenden Lesestoff. Dazwischen gibt es hübsche Zeichnungen und eine Abteilung zur Pflege des — kölschen Platts, Scherz, Anekdoten. Eine glänzende Idee. Hier soll eine wirkungsvolle Konkurrenz gegen den Schund gemacht werden. Jedes Festchen, das alle 14 Tage erscheint, kostet 10 Pfennig: ist handlich und äußerlich ausgestattet. Natürlich darf die Schule die Lesart dieser Feste nicht zum Zwange machen. Schüler merken die Absicht schnell und werden verstimmt. Da könnte das Gegenteil vom erstrebten Ziele erreicht werden. Mit Aufgaben wird die Jugend schon genügend versehen. Da muß die Erholung eben etwas anderes als die Pflichterfüllung des Schulbuchs bringen. An Hinweisen auf die neue Veröffentlichung wird es die Schule freilich nicht fehlen lassen dürfen. Aber das Feste, das innerlich zwingende muß in den Festschriften liegen. Die Lesbedürfnisse der Schüler müssen genau erachtet sein. Man muß wissen, was die Jugend aufreißt oder ergötzt. Die Kinderseele will sich die Welt erobern, darum ist sie fessellos. Sie drängt immer nach neuem Erlebnis und muß es, wo die Beengtheit der Umgebung diese Beengungen verhindert, in den Erregungen der Phantasie suchen. Die Bedürfnisse kommen die Mordgeschichten und die Kämpfe der Indianer entgegen. Wer also mit diesem Lesestoff konkurrieren will, muß kluglich der Moral die Flügel der Phantasie und der Phantasie die Schönheit (nicht aber das Bleigewicht) der Moral geben.

Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksachen sendungen bildet fortgesetzt die Ursache unliebsamer Briefverschleppungen und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Annahmen durch die Presse und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksachen sendungen leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fäulen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie neue Feststellungen bestätigen, die häufig zur Versendung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandenen Klappen nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unmerklich Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weite Irrfahrten machen. Im eigenen Interesse des Publikums muß eindringlich davor gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlages lose überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich Umschläge bewährt, die an der Verschlussklappe einen zungenartigen Ansatz haben, der in einen äußeren Schütz des Umschlages

gesteckt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschleichen anderer Sendungen; ihre möglichste ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. — Verhältnismäßig häufig verschieben sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifbänder verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umschnürt worden sind.

Hachenburg, 14. Mai. Unser Turnverein führt am Himmelfahrtstage eine Turnfahrt nach Kloster Ehrenstein aus. Abfahrt früh 7,18 Uhr über Altenkirchen nach Flammersfeld, alsdann Marz zum Kloster. Burg ruine und Kloster Ehrenstein liegen am Einfluß des Mehrbaches in den Wiebbach. Es ist bekannt als eines der schönsten Punkte im Wiebachtal. Das Schloß, dessen Ruinen nur noch stehen, stammt aus dem 12. Jahrhundert, der 30jährige Krieg ließ auch es vom Erdboden verschwinden. Die noch stehende Kirche zeigt innen noch alte Malereien. Das Taufbecken ist aus dem Jahre 1500, eine Glocke aus 1475. Die Kirche selbst ist reich an Reliquien. — Von Ehrenstein geht der Marz über Peterslahr mit seiner sehenswerten neuen Kirche durch das schöne Wiebachtal nach Seifen, von wo aus die Heimfahrt erfolgt. Hoffentlich gehen recht viele mit.

Alsfeld, 14. Mai. Unser Turnverein führte am letzten Sonntag eine wohl gelungene Turnfahrt aus. Früh morgens ging es ab Bahnhof Korb über die hochinteressante Bölsberger Viehweide, dem Wolfstein, Friedewald, Daaden nach dem Hohenselbachslopf. Von hier marschierten einzelne ältere Mitglieder nach Herdorf, während die übrigen marschkräftigeren über das herrlich zwischen hohen Bergen belegene Emmerhausen, den Stegelslopf, Hof nach Fehrl-Ritzhausen marschierten. Von hier brachte die Bahn die Teilnehmer in die Heimat zurück. Die Wanderung war wegen der stark gebirgigen Gegend mit teilweise schlechten Waldwegen anstrengend, aber in der herrlichen Natur und den schönen Wäldern so wunderschön, daß alle Teilnehmer die Anstrengungen freudig überwand. Und die Kosten? 60 Pfg. Fahrkosten und ein paar Groschen zur Stärkung für unterwegs neben dem Inhalt des Rucksacks, das war alles. Schöner und billiger kann man wohl einen Sonntag nicht verleben und fremde Gegenden kennen lernen. Es hatten sich 34 Turner und Gäste beteiligt, die wiederum die Wahrheit des Jahn'schen Ausspruchs erkannten, daß Turnfahrten die Bienenfahrten nach dem Honigseim des Lebens sind.

Altenkirchen, 12. Mai. Am 2. Juni feiert der hiesige Männergesangsverein im „Hotel zum Felsenkeller“ das Fest seiner Fahnenweihe. Anschließend daran findet großes Gesangsconcert statt unter der Leitung des Musikdirektors Ctenner-Siegburg. Hierzu haben ihre Mitwirkung zugesagt die Vereine „Viedertafel“-Hamm, „Viedertanz“-Kirchen und „Germania“-Schladern.

Vom unteren Westerwald, 13. Mai. Recht wenig glaubhaft klingt folgende Nachricht aus Oberweyer (Kreis Simsburg), die jetzt durch mehrere Zeitungen die Runde macht. Danach fand man in dem Nachlaß eines dieser Tage in Oberweyer verstorbenen 63 Jahre alten alleinstehenden Fräuleins, die in den ärmlichsten Verhältnissen lebte, nicht weniger als 47000 Mark an Obligationen, ferner im Bett versteckt 20000 Mk. in Gold, ebenso unter dem Küschenschrank einige tausend Mark in Silber und von Mäusen zerfressenes Papiergeld. Außerdem besaß diese sonderbare Person 54 Morgen Land und eine Hofreite. Trotzdem starb sie an Unterernährung

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

8) Rudolf von Falkenhain hatte ein arbeitsvolles Leben hinter sich und war stets gezwungen gewesen, mit seinen Mitteln sorgsam hauszuhalten, aber er war durchaus kein Stubenhocker.

Das Herz des jungen Mannes war trotz des regen gesellschaftlichen Verkehrs, den er pflegen mußte, unberührt geblieben, obgleich ihm nicht selten leuchtende Mädchenaugen zu verstehen gaben, daß eine Annäherung nicht unerwünscht sei. Da sah er Marie von Manrob. Er sah sie in ihrer Besorgnis um die Stiefmutter, sah in die schönen angstvollen Augen — und fühlte sich zum ersten Mal in seinem Leben zu einem weiblichen Wesen hingezogen, schaute sich ihr wieder zu begegnen.

Und nun? Jede Faser seines Herzens bebte, als er des Zusammentreffens gedachte, das ein gültiges Schicksal ihm bereitet hatte. Ihre liebliche Stimme, der Ton der Stimme — der Hauch von Reinheit, der über ihr ganzes Wesen ausgebreitet war, wirkte berauschend gleich süßem Duft einer Blume. Mit nie gekannter Wonne überließ er sich diesem ihm neuen Gefühle.

Und sie? Marie von Manrob kam zu Fuß mit geröteten Wangen nach Hause und sprach so lebhaft und dabei so sprunghaft über verschiedene Themen, daß Fräulein Becker von dieser ungewohnten Weise überrascht war. Noch mehr erstaunte sie, als sie Marie später auf ihrem Zimmer aufsuchte und sie in Tränen fand.

Auf ihre besorgte Frage antwortete sie nur: „Ich weiß nicht, es kam so —“ und dann küßte sie ihre Erzieherin und lächelte glücklich durch Tränen hindurch. „Ich bin doch recht glücklich.“

In dem Häuschen, das Weber vor der Stadt bewohnte, herrschte seit jener so verhängnisvollen Entdeckung nicht mehr die sonst so behagliche und zufriedene Stimmung.

Ein trüber Ernst beschattete die beiden alten Leute, die es bewohnten.

Finster und wortkarg ging Weber umher, und nur mit einer gewissen Schen betrat er die Straßen der Stadt und

das Regierungsgebäude, immer fürchtend, die möge ihm vor Augen kommen, die ihm einst so nahe gestanden hatte und jetzt von neuem sein einfaches Leben mit Unheil bedrohte.

Rudolf war die seelische Verstimmlung der beiden Menschen, die er mit so zärtlicher Liebe umfing, nicht verborgen geblieben, aber vergebens hatte er versucht, die Ursache zu ergründen und schließlich angenommen, sie auf dienstliche Unannehmlichkeiten zurückführen zu müssen.

Heute sah Weber bei seiner Schwester stumm und finster wie die Tage vorher.

Sie nähte und richtete von Zeit zu Zeit einen Blick von der Arbeit auf sein männliches und jetzt so gramvolles Gesicht.

Er steckte sich die Pfeife an — aber sie ging bald wieder aus. „Der Sotan fahre herein, ich halte dieses nicht länger aus“, und hastig ging er auf und ab. Besorgt sah seine Schwester zu ihm hin.

Ein rascher, elastischer Schritt draußen, beide horchten auf, und als es klopfte, sagte Frau Steinmüller: „Es ist Rudolf, nimm Dich zusammen, Heinrich, und mach ein freundliches Gesicht, laß den Jungen nichts merken.“

„Ja, spiele Komödie, ich kann's nicht.“

„Ich hoffe, ich treffe Euch in besserer Stimmung als jetzt.“

„Ja, Junge“, brummte Weber, der sich merklich Mühe gab, einen gutlaunigen Ausdruck zu erfinden, „die Stimmung — wenn der Rheumatismus nicht wäre und mir Frau Steinmüller den Kopf nicht warm machte.“

„Ist der häusliche Friede gestört? Soll ich vermitteln?“

„Nicht doch, Rudolf, wir sind ganz einträchtig, nur daß er von Zeit zu Zeit brummen muß. Seh Dich, Kind, was gibt es Neues in Deiner Welt? Hat sich Dein Bekanntenkreis ausgedehnt?“

„Nein, denn ich vermeide es, ihn zu vermehren. Die Frau Oberpräsident hat mich nebenher als Arrangeur eines großen Wohltätigkeitsbafars angestellt, und unserer Frau Präsidentin habe ich einen Besuch gemacht.“

Weber beschäftigte sich, das Haupt beugend, mit seiner Pfeife, Frau Steinmüller ließ ein leises Ahi vernahmen — doch der junge Mann merkte weder das Eine noch das Andere und fuhr unbeeinträchtigt fort: „Und bin selbstverständlich eingeladen worden, ihn zu wiederholen. Selbstsame Frau, die Präsidentin!“

Auch jetzt merkte der Weber nicht, mit welcher Spannung und innerer Erregung die beiden Leute aufhorchten, und

wenn er es bemerkt hätte, würde er dies nur verzehlicher Neugier zugeschrieben haben. „Sie hat eine beängstigende Art, die Physiognomie der Leute zu studieren. Mir war das neu. Sonst aber war die Dame, die, nebenher bemerkt, eine schöne Frau ist, sehr liebenswürdig. Nun, man muß die Leute nehmen, wie sie sind. Auch der Präsident erschien und begrüßte mich.“

Er erzählte dann, was ihm dieser von der Bekanntschaft und Waffenbrüderschaft seines Großvaters mit dem Großvater, dem Oberst von Falkenhain, mitgeteilt hatte.

Dies gewährte Weber und Frau Steinmüller Ruhe, ihrer Aufregung Herr zu werden.

„Was für ein Mann ist denn der Präsident?“ fragte Frau Steinmüller, deren Stimme doch etwas bebte.

„Ein ungemein liebenswürdiger Vorgesetzter und jeden-

falls ein Mann von feinen Formen. Herr von Manrob macht den angenehmsten Eindruck.“

„So daß Du also gesellschaftlichen Verkehr da haben mußt?“

Rudolf sah mit einem leuchtenden Blicke vor sich hin und sagte dann: „Ach, hoffe, ja.“

Weber rief einen Dufarenen aus.

„Was hast Du?“

„Nichts, das verwünschte Reichen. Nichts, bekümmert Euch nicht darum.“

Er hatte sich abgewendet, so daß Rudolf sein finstres Gesicht nicht sehen konnte. Frau Steinmüller erschrak, als ihr Bruder fluchte, denn er tat es im Ganzen nur selten, sie fürchtete einen Ausbruch seines Grimmes und sagte besorgt: „Seh Dich ein wenig hin, Heinrich, so wirfst Du Ruhe finden.“

„Nein, es ist schon vorbei — ein alter Kruppenbeißer wird man — es ist vorüber. Kleine Nacherinnerung von 70. Macht nichts.“

Er hatte die Kraft gefunden, sich zu beherrschen. „Laß Dich nicht genieren, Junge, ist wieder alles in Ordnung.“

Und aufstehend, zündete er sich seine Pfeife an, um dann wieder Platz zu nehmen und sein Gesicht so gut als möglich in den Schatten der Lampe zu bringen.

Frau Steinmüller, die rasch von dem so gefährlichen Thema ablenken wollte, wurde jäh von ihrem Bruder mit der an Rudolf gerichteten Frage unterbrochen:

„Hat sie Kinder?“

und ihr Lager, das von Ungeziefer wimmelte, gleich eher einer gewissen Stätte als einem Bett. In ihrem Testament vermachte sie ihr ganzes Vermögen der katholischen Kirchengemeinde Oberweyer zur Errichtung einer Schwesternstation, ihre Verwandten, die ihr fast unentgeltlich gearbeitet haben und in geringen Verhältnissen leben, erhalten je 500 Mk. Wie verlautet, dürfte ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet werden.

Limburg, 13. Mai. Der Verband nassauischer Bürgervereine hielt gestern Vormittag hier auf der „Wilhelms Höhe“ seinen 2. Verbandstag ab. Aus den Verhandlungen sei folgendes hervorgehoben: Mit 23 gegen 1 Stimme wurde die Gründung eines Verbandsorgans „Nass. Bürgerzeitung“ beschlossen. Ferner beschloß man einstimmig, dahin zu wirken, daß die Gemeindevertreter und Stadtverordnetenwahlen in Zukunft geheim stattfinden sollen. Die Ueberweisung der Desinfektionskosten auf die Kreiskommunalkasse, anstatt auf die von Krankheiten heimgesuchten Familien soll ebenfalls angeregt werden. Als Ort für den nächstjährigen Verbandstag wurde Biebrich bestimmt. Im Herbst soll eine Versammlung in Hattenheim (Rheingau) stattfinden.

dt. Wiesbaden, 13. Mai. Die Sammlungen zur Nationalflaggspende haben bereits die Summe von 35000 Mark überschritten. Das Geld wird am kommenden Donnerstag hier dem Kaiser im Schlosse in Gegenwart der Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden übergeben und soll als Grundstock zu der großen Nationalspende gelten. Der hiesige Ortsausschuß hat von dem Plane, die Verwendung des Geldes von der Bedingung des Baues eines Lustkruzers „Wiesbaden“ abhängig zu machen, Abstand genommen, da die Sammlung keine lokale, sondern eine nationale Veranstaltung sein soll.

dt. Wiesbaden, 13. Mai. Eine hier am Bismarckring wohnhafte, alleinstehende ältere Dame erhielt einen mit der Unterschrift „Schwarze Hand“ versehenen Brief, in dem sie aufgefordert wurde, bis zu einem bestimmten Tage an einer näher bezeichneten Stelle der Bäckerschule einen Geldbetrag niederzulegen, anderenfalls ihr ein größeres Unglück zustoßen werde. Die Empfängerin des Drohbrieves hat der Kriminalpolizei sofort das ominöse Schreiben übergeben und wurden von dieser umfangreiche Recherchen angestellt. Die Dame hat in ihrer Aufregung sämtliche Schlüssel an und in ihrem Hause umändern lassen.

Nah und fern.

Trinkt nicht zu kalt! Jetzt beim Eintritt der warmen Witterung wird seitens der Behörden wieder vor Genuß von eiskaltem Wasser gewarnt. Insbesondere kann das Trinken eiskalten künstlichen Mineralwassers ernste Verdauungsstörungen nach sich ziehen und eventuell zu schweren Erkrankungen führen. Der Regierungspräsident von Potsdam hat deshalb die Verkäufer von Mineralwässern angewiesen, das Getränk nur in einer Temperatur abzugeben, die dem Trinkwasser entspricht. Es sind dies ungefähr 10 Grad Celsius.

Neue Altertumsfunde in Oberaden. Direktor Baum vom Doctumuseum hat in den letzten Wochen wieder interessante Altertumsfunde in Oberaden gemacht. Bei seinen Ausgrabungen stieß er auf eine Anzahl Brunnen, in denen sich Äste, Hämmer, Beile, Bienen usw. befanden. Ferner wurde eine germanische Siedelung, anscheinend eine Dorfanlage, der Eisenzeit freigelegt. Im Monat Juni dürfte eine etwa 4000 Jahre alte Grabstätte aus der Bronzezeit freigelegt werden. Die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, die in der Zeit vom 1. bis 5. August in Dortmund zusammentritt, wird die Funde besichtigen.

„Wer?“ fragte Rudolf, dessen Gedanken bei jener Lichterscheinung weilten, die seinen Lebenspfad berührt hatte, übertraf durch den Ton, in dem die Frage gestellt wurde.

„Die Präsidentin?“ Sie hat einen Sohn erster Ehe —

„Was?“ — schrie Weber förmlich auf.

„Ja“, sagte ganz erstaunt über diesen Ausruf Rudolf, während sein Vater erschrocken, daß er sich so hatte hinreißen lassen, sein Bein rieb.

„Entschuldige“, brummte er, — „es ist —“

„Sie war, ehe sie Frau von Manrod wurde, wie mir ein Kollege erzählte, an einen französischen Offizier verheiratet, und von diesem ist ein Sohn, ein Marquis de Fleury, vorhanden, der augenblicklich hier zu Besuch weilte, gesehen habe ich den jungen Mann noch nicht.“

„Ah“, stöhnte Weber und beugte den Kopf tiefer, „hast mir's zu gut! Weiter, Rudolf — es ist schlimm, geht aber schon vorüber.“

„Und dann — dann hat sie eine Tochter — doch die kennst Du ja.“

„Ich kenne sie?“ fuhr er auf. „Ach so“, er versuchte sich das Aussehen des jungen Mädchens, das bei ihm Hülse heißend eingetreten war, zurückzurufen, denn die darauffolgende Erregung hatte ihr Bild verwischt. — „Dann — war — es —?“

„Die Dame, die in der Präsidentin Gesellschaft war.“

„Ja, richtig — Mutter und Tochter — sah auch der genau ähnlich, glaube ich.“

Er wußte, daß sie ihr nicht ähnlich sah, nicht ähnlich sein konnte, denn sonst wäre es ihm aufgefallen, als er sie zuerst erblickte, aber er wollte von der Tochter hören, die seines Sohnes Halbchwester war.

„Nein, — es ist eine andere Schönheit, die Fräulein von Manrod auszeichnet — o, sie ist mehr als schön.“

Weniger als die Worte, der Ton, in dem sie gesprochen wurden, — der Strahl des Entzückens, der da bei seinen Augen leuchtete, machte die beiden alten Leute tief betroffen, und fragend sahen sie sich einander an.

„So? Das auch noch“, brummte Weber in sich hinein.

„Was sagst Du?“

„Ach nichts, Junge, nichts.“ Er ging auf und ab und stockerte in der Peise, die augenscheinlich nicht ziehen wollte.

„Was habt Ihr Beide denn nur? Bei Euch ist doch nicht alles in Ordnung. Hast Du Aerger gehabt, Alter?“

Die Vogesenüberquerung beim deutschen Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein, die bei der ersten Etappe Straßburg i. E. — Metz zu bewältigen war, ist den meisten Konfurrenten gelungen. Der scharfe böige Gegenwind, der nach Überwindung des Gebirgsammes auftrat, machte einen derartigen Verbrauch an Benzin nötig, daß alle Flieger Zwischelandungen vornehmen mußten. Alle verließen glatt, bis auf die des Oberleutnants Wirth, dessen Flugzeug zerbrach. Wirth erlitt eine Gehirnerschütterung. Als er sich durchklopfte die erste Etappe der Oberrheinreise.

Wahnsinnstat eines Familienvaters. In Reichenberg in Böhmen hat der in der Stadt wohlbekannte und gut situierte Hausbesitzer Herr seine Gattin, seinen 18 Jahre alten Sohn Adolf und sein elfjähriges Töchterchen Martha erschossen und dann sich selbst entleibt. Als er alle seine Angehörigen ermordet hatte, legte er sie nebeneinander, reinigte hierauf das Schlafzimmer von allem Blut, deckte die Leichen fürsorglich zu und tötete sich dann selbst durch einen wohlgezielten Schuß. Da man keinerlei Gründe für die entsetzliche Tat finden kann, ist nur anzunehmen, daß Herr in einem Anfall von Wahnsinn handelte.

Wieder ein Todessturz eines deutschen Fliegers. Abermals hat ein junger deutscher Flieger bei dem Versuch, der jungen deutschen Aviatik zu weiterem Ruhm zu verhelfen, sein Leben lassen müssen. Auf dem großen Forst bei Kassel war der Gräde-Pilot Hans Schmitz vor einem zahlreichen Publikum zu einem Dauerflug aufgestiegen. Nach mehreren wohlgezielten Schleifenflügen in etwa 50 Meter Höhe funktionierte wohl plötzlich der Motor nicht richtig und der Apparat fiel steil zur Erde, wo er gänzlich zerstückelt wurde. Unter den Trümmern lag man die Leiche des jungen Fliegers hervor.

Auffreuerregende Unfälle bei einer russischen Artillerieübung. Ein Tagesbefehl des russischen Kriegsministers Schuchomilow stellte fest, daß während einer Schießübung durch Artilleriefeuer 42 Infanteristen verwundet wurden. Der Ort, wo sich dies ereignete, wird in dem Befehl nicht genannt, wohl aber versucht man, die Unglücksfälle zu erklären. Sie sollen ihre Ursache haben in schlechter Organisation zwischen der Batterie und ihrem Kommandeur, der sich auf dem Beobachtungspunkt befand, ferner in ungenauer Meldung und Ausführung der Befehle des Kommandeurs.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 13. Mai. Der hier vor einem Kino verhaftete Fremde ist nicht der Berliner Auto-Wache Garmler, den man in ihm gefaßt zu haben hoffte. Der Inhaftierte ist bereits in Freiheit gesetzt worden.

Berlin, 13. Mai. Der bekannte hiesige Bildhauer Prof. Ludwig Manzel ist zum Präsidenten der Königl. Akademie der Künste an Stelle des Prof. Arthur Kampf gewählt worden.

Brandstreich, 13. Mai. Bei Alsen ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, von dem 1500 Morgen Gemeindeforst und Moor sowie 250 Morgen königlicher Forst ergriffen wurden. Die ganze Infanterie wurde zu Löscharbeiten abgeschickt.

Stöben, 13. Mai. In der heutigen Gewerkschaftsversammlung der Ransfelder Kupferhüttenbauenden Gewerkschaft erlitt der Geh. Oberbergamt Dr. Wächter während seines Vortrages einen schweren Ohnmachtsanfall, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit verschied.

Enttarnung, 13. Mai. Hier ist der in den Kreisen der Deutschen Turnerschaft weitbekannte württembergische Landesturninspektor Professor Friedrich Kessler 58 Jahre alt gestorben. 1905 weilten die deutschen Turner unter seiner Führung in Amerika.

Kollisions, 13. Mai. Das Schlachtschiff „London“ stieß mit dem Dampfer „Don Benito“ zusammen und beschädigte ihn schwer, so daß er nach Dover geschleppt werden mußte.

Sturm.

Aus den westlichen Gauen Deutschlands kommen Meldungen von einem schweren Sturm, der überall in Anlagen und an Gebäuden beträchtlichen Schaden an-

gerichtet hat. Zugleich hat er das Zusammentreffen zweier ebenso eigenartiger wie seltener Ereignisse gesiegt. In Witten (Ruhr) und in Alfeld a. d. Leine wurden zwei große Zeltkirsche, die von 2000 Menschen besetzt waren, vom Sturm ihres schützenden Daches beraubt, was natürlich unter dem Publikum eine große Panik hervorrief. Wir lassen nachstehend einzeln die bemerkenswerteren Sturmnachrichten folgen.

Leipzig, 13. Mai. Das Dorf Sehlis wurde von einer Windhose furchbar zugerichtet. Unbeschädigt ist überhaupt kein Gebäude geblieben: Ställe und Scheunen sind dem Erdboden gleichgemacht, auch verschiedene Wohnhäuser wurden bis auf die Umfassungsmauern niedergeworfen. Die neuverbaute Schule ist gänzlich vernichtet. Von der Kirche stehen nur noch die Umfassungsmauern. Einige Personen wurden verletzt.

Bildesheim, 13. Mai. In Alfeld a. d. Leine zerstörte der Gewittersturm den Zeltkirsche Vorrain. Seine zweitausend Besucher flüchteten in Panik. Zwanzig Personen wurden leicht verletzt; ein Pferd wurde getötet.

Hochum, 13. Mai. Der vom Sturm in der hiesigen eben eröffneten großen Rockfahrschaustellung angerichtete Schaden ist so bedeutend, daß teilweise Schließungen erfolgen mußten. Die Ausstellungseröffnung hofft jedoch, die Ausstellung Dienstag wieder vollständig eröffnen zu können.

Essen (Ruhr), 13. Mai. In Witten wurde der Zirkus Otto Mark, der gerade eine Vorstellung gab, vom Sturm völlig demoliert und in einen Trümmerhaufen verwandelt. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Auch aus Duisburg, Köln und anderen westlicher gebirgen Städten, sowie aus Belgien und Frankreich sind Nachrichten eingegangen, denen zufolge Sturm und teilweise Hagelwetter vielfach großen Schaden verursacht haben.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Todesurteil. Das Schwurgericht in Straubing verurteilte den Diebstahlschur Franz Schaffhuber aus Hohenberg, der im Walde den 54jährigen Auswanderer Seidl ermordet hatte, zum Tode. Seidl prahlte viel mit seinem Vermögen von 7000 Mark, auf das der Mörder es abgesehen hatte.

1812 Napoleon Jahre 1912

Ein Jahrhundert ist gegangen seit jenen gewaltigen Ereignissen, die unsere vaterländische Geschichte unter dem Namen der „Befreiungskriege“ zusammenfaßt. Die auf den Eisfeldern Rußlands erschütterte Macht des ersten Napoleon zerbrach vor den Toren Leipzigs gänzlich und die Eroberer wichen von deutscher Erde. In einer Reihe von Artikeln unter obigem Titel werden wir der Entwicklung und dem Verlauf des weltgeschichtlichen Schaupiels zu folgen suchen.

Napoleon in Dresden.

Im Mai des Jahres 1812 stand Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht. Er hatte bereits den Krieg mit Rußland beschlossen, suchte aber trotz eines brüskten von Alexander gestellten Ultimatums die Eröffnung der Feindseligkeiten durch Verhandlungen noch hinauszuzögern, um den Russen zuvorkommen. Während sich die „Große Armee“ organisierte und allmählich an die russische Grenze vorwühlte, arrangierte Napoleon, der sich bereits ganz als Kaiser von Europa fühlte, in Dresden einen jener großen Repräsentationsakte, durch die er von Zeit zu Zeit den Publikum eine Apotheose seiner Allmacht zu geben liebte. In der schönen schlosslichen Residenz, die für Festlichkeiten einen so reizenden Rahmen abgab, versammelte er einen Kongreß von Souveränen, dessen Präsident er selbst war.

Die Staatsaktion wurde in Szene gesetzt wie eine große Oper mit anwandlerreicher Statisterei. Als der Kaiser mit seinem zahllosen Gefolge den Rhein überschritten hatte, machten an Stelle der französischen Präfecten deutsche Fürsten auf den verschiedenen Stationen ihre Aufwartung. Dresden prangte in Schmutz, Triumphbögen, Blumengirlanden bewillkommene den großen Verbündeten. Am Nachmittage des 10. Mai kamen die Kaiser

Vermischtes.

Tod des „schweren Daseins“. In Bromberg ist eben der weithin als Original bekannte Künstler der dortigen St. Jakobskirche, Alois Burger, 57 Jahre alt gestorben. Der Verstorbene brauchte als Vater von neun Kindern so oft die Worte vom schweren Dasein, daß man ihn schließlich selbst mit dem Spitznamen „das schwere Dasein“ belegte, unter dem er riesig populär wurde. Von einigen Jahren trug aus Amerika eine Postkarte ein mit der Adresse: „An das schwere Dasein in Bayern“ (Oberfranken), die nach einigen Wochen tatsächlich in die Hände Burgers gelangte. Die Feindseligkeit der Post machte damals die Kunde durch alle Zeitungen.

Das Zerknirschungsschiff „Schwaben“ als Gefangenensbefreier. Eine lustige Gefangenensbefreiungsgeschichte wird jetzt aus Frankfurt a. M. gemeldet. Dort sollte der wegen zahlreicher Fahrraddiebstähle inhaftierte Ausläufer Schaarman dem Untersuchungsrichter im Gebäude der ehemaligen Ringerschule vorgeführt werden. Der Gerichtsdienst brachte nun Schaarman in ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer und ließ ihn dort warten, bis die Reihe an ihn komme, da der Untersuchungsrichter zurzeit noch beschäftigt sei. In dem betreffenden Zimmer war ein Kanarienvogel anwesend. Schaarman sah wie ein Lamm auf seinem Platz. — Plötzlich vernahm man ein Rauschen in den Lüften, und hoch über Justizhaus stattlichem Heim flog der Zeppelinfrenger „Schwaben“ dahin. Der Kanarienvogel eilte ans Fenster und sah zu dem majestätisch dahinschwebenden Luftschiff empor, während Schaarman leise und gemächlichen Schrittes zur Tür ging und auf immerwiederkehrend verschwand. Und als nun der Untersuchungsrichter nach ihm verlangte, mußte man diesem Herrn die schwere Schuld . . . der „Schwaben“ berichten.

Neuestes aus den Witzblättern.

Vorwürfe. „Was? Du willst noch nicht heiraten? Andere vornehme Mädchen sind in deinem Alter schon geschieden!“

Der Zeuge. „Und sind Sie bereit, alles zu beschwören?“ — „Ja . . . aber daß ich vielleicht ein gewöhnliches Ehrenwörtchen noch genieße!“

Fortsetzung folgt.

ischen Wagen an, unter Gelächter aller Gloden, die halben, Adelsheim. Bewillkommen von allen, der des fächigen Hofes, schritten Napoleon und seine Gemahlin Maria Louise über die von Schweizergeusen flankierte Ehrentribüne des Residenzschlosses und bezogen die schönsten Räume darin. Ein riesiger Stab des Kaisers und der Kaiserin: Offiziere, Kammerherren, Bagen, Stallmeister war, mitgetommen.

Es kamen die Rheinbundfürsten: die Herzöge von Weimar, Koburg, Mecklenburg, der Großherzog von Würzburg. Von Napoleons Familie war nur die reizende Königin von Neapel, die Kaiserin, geladen, die der Kaiser sehr gern hatte. Alle scharten sich dienstwillig um das strahlende Zentrum. Am 19. Mai kam der Kaiser Franz von Österreich und seine Gemahlin Maria Ludovika. Der letzte der Ankömmlinge war Friedrich Wilhelm III. von Preußen mit seinem Sohne, dem Kronprinzen. Napoleon empfing ihn liebenswürdig, und eine deutsche Zeitung schrieb bezeichnenderweise: „Alle welche Augenzeugen sein durften, rühmen die ganz besondere Aufmerksamkeit und Freundschaft, welche Seine Majestät der Kaiser von Frankreich Seiner Majestät dem König von Preußen erwies.“

Das Zeremoniell zeigte sehr deutlich die Stellung, die Napoleon für sich in Anspruch nahm. Morgens pflegten die deutschen Fürsten in seinen Gemächern anwesend zu sein. Wenn sich der glänzende Zug zur Tafel formierte, ging an der Spitze der „Empereur“, wie er ohne weiteren Titel genannt wurde, den Hut auf dem Kopf, ein paar Schritte hinter ihm Seine apostolische Majestät der Kaiser von Österreich am Arm seiner Tochter, was als Grund

dafür angesehen werden konnte, daß er den Kopf nicht bedeckt hielt. Dann kamen die übrigen Könige, Prinzen usw. ohne Hut. Nur die Kaiserin Maria Ludovika schützte ihre schwache Gesundheit vor, um diesem Zug fern zu bleiben. Sie ließ sich auf einem Rollstuhl direkt in das Speisezimmer führen. Es sah aus wie ein Protekt.

Diese geistvolle und energische Fürstin war die einzige, die Napoleon trotz aller Liebenswürdigkeit nicht eroberte; sie hielt ihn in Distanz, während Kaiser Franz gegen die geistige Überlegenheit seines Schwiegersohnes nicht recht aufkommen konnte. Die absichtlich sehr glänzenden, kostbaren Toiletten der Französinen wurden von den deutschen Damen bewundert; die hochgeborenen Wienerinnen kamen sich wie Mäusenbrödel vor. Napoleons Persönlichkeit wirkte harmonisierend; wenn er sich beim Cercle näherte, verstummte das Murmeln der Konversation. Er zeigte sich nicht viel in der Öffentlichkeit. Besonders nahm er seinen kaiserlichen Schwiegervater in Beschlag und ging in stundenlangen Gesprächen mit ihm auf und ab. Es lag ihm offenbar daran, seine Verbindung mit der legitimen Majestät zu markieren; im Gespräch beging er sogar einmal die Geschmackslosigkeit, von Ludwig XVI. als von seinem „armen Onkel“ zu sprechen. Er war in der Tat durch die Vermählung mit Maria Louise ein Großneffe des französischen Königs geworden.

Wie sehr damals das Genie des Eroberers alt und jung geblendet hielt, und in welcher übertriebenen servilen Formen sich diese Vergötterung äußerte, zeigte eine Theateraufführung in Dresden, bei der Napoleon neben seiner Gemahlin und dem österreichischen Kaiserpaar in erster

Reihe vor einem Barriere von Königen sah. Zum Schluss erschien dort als Apotheose eine Sonne mit der Aufschrift: „Beniger groß und weniger schön als Er.“ Es war selbst Napoleon etwas zu groß. Er sagte: „Diese Leute müssen mich für sehr dumm halten.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Reinen), R Roggen, G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 191,50, H 201, Danzig W 224-229, R 194,20, H 199-201, Stettin W 219-230, R 189-196, H 196-202, Vofen W 225-228, R 191, Bz. 198, H 197, Breslau W 225-228, R 191, Fg. 185, H 198, Berlin W 230-231, R 201-202, H 208-214, Dresden W 227-228, R 196-199, H 213-216, Hamburg W 238-240, R 202-204, H 214-216, Hannover W 230, R 208, H 220, Neuk. W 237, R 210, H 220, Frankfurt a. M. W 242,50, R 210-212,50, H 222,50-225, Mannheim W 247,50-250, R 215, H 220-225.

Berlin, 13. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50-23,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23,30-25,60. Abn. im September 22,50-22,55. Rubig. — Rubig für 100 Kilogramm mit Fas in Mark Abn. im Oktober 67,90. Felt.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 15. Mai 1912.

Zunächst nur zeitweise etwas Bewölkung und wärmere südwestliche Winde, aber höchstens ganz vereinzelt leichte Gewittererscheinungen.

Am Freitag den 17. ds. Mts. gelangen aus Distrikt 17 Mehlenhof des hiesigen Stadtwaldes

ca. 2200 Stück Fichtenstangen

III. bis VI. Klasse an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf. Beginn vormittags um 10 Uhr.

Hachenburg, den 13. Mai 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

In der Stadt Hachenburg ist die Stelle eines Feldhüters sofort zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bis zum 15. d. Mts. melden.

Hachenburg, den 9. Mai 1912.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Am Simeisfahrtstage

Vereinsturnfahrt

nach Kloster Ehrenstein, Peterslahr, Seifen. Abfahrt 7,18 Uhr vormittags nach Flammersfeld.

Der Turnrat.

Firma

H. Zuckmeier
in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und tadellosem Sitz

Burschenanzüge und Knabenanzüge

in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster Neuheiten in

Schlipsen, Selbstbindern und

Wäsche garnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinenstoffe

in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billigste Preise.

Prämiiert Dresden
Ausstellungen 1908—1911



**Elegante Damen-
und
Herren-Garderoben**
nach Maß

in allen Preislagen aus deutschen und englischen Stoffen, von den einfachsten bis zu den hochvollendetsten Ausführungen liefert unter Garantie für guten Sitz, feinste Ausarbeitung und strengster Berücksichtigung der neuesten Schnitte und Modellen des In- und Auslandes

L. Pfau, Hachenburg
mehrfach preisgekrönte Maßschneiderei feineren Stils.



C. v. Saint George, Hachenburg.

Weisse und graue

:- Korbwaren -:

als: Reisekörbe, runde und ovale Waschmangen, viereckige Mangelkörbe usw.

Karl Baldus, Hachenburg.

Wesentliche Vorteile

gegenüber den früheren Modellen.

Bedeutende Preisermäßigung.

Besuchen Sie mein Lager.

Lokalgewerbeverein Hachenburg.

Wegen geringen Besuchs der letzten Generalversammlung beschloß diese, über nachstehende wichtige Punkte in einer weiteren Versammlung zu verhandeln, die am

Samstag den 18. Mai abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn **Friedrich Schütz** hier stattfinden soll.

1. Einrichtung einer Sparkasse für die gewerbliche Fortbildungsschule.
2. Beschaffung neuer Unterrichtsräume für die gewerbliche Fortbildungsschule.
3. Die neue Reichsversicherungsordnung.

Wegen der großen Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir die Vereinsmitglieder um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Für die Pfingstfeiertage

eine große Auswahl in

modernen Herren-Anzügen

ein- und zweireihig, ebenso

Knaben- und Burschen-Anzüge.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Vornehm

Halte morgen **Mittwoch** auf dem alten Markt mit **allen Sorten**

Gemüse

zu billigen Preisen.

Morel Röh, Hachenburg.

Suche mehrere

tüchtige Arbeiter

bei lohnender Beschäftigung.

Patronenfabrik Schwarzenstein bei Altena (Westfalen).

Kindermilchmalchen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

famliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Orthey

Hachenburg.

Fensterbretter

mit Schutzgitter

Blumen- und Balkonkästen

zieren jedes Haus.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Leinsamen

offert zu billigsten Preisen

C. v. Saint-George, Hachenburg

Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine, der beste unübertroffen feinste Ersatz für **Molkereibutter.**

Überall erhältlich!

Höchste Auszeichnungen der Branche:

Goldene Medaille und Ehrenpreis

Deutsche Ausstellung für Bäckerei, Konditorei und verwandte Gewerbe Stuttgart 1911

Goldene Medaille Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911

Palmato

allerfeinste vorzüglich haltbare **Pflanzenbutter**

„Margarine, ein hervorragendes Nahrungs- und Genußmittel.“

Alleinige Fabrikanten:

H. E. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.